

Wenn´s am schlimmsten ist, kommen sie: Notfallseelsorger Was unterscheidet sie von Polizeiseelsorgern?



Arbeiten Hand in Hand: NotfallseelsorgerInnen und Feuerwehr während einer Übung. Foto: Heinz-Friedrich Hoffmann

In Sekundenbruchteilen kann das Leben ausgelöscht sein: bei Verkehrsunfällen, Zugunglücken, Flugzeugabstürzen, beim plötzlichen Tod eines Angehörigen, bei Naturkatastrophen... Für die Verletzten, Überlebenden und die Retter sind die Frauen und Männer der Notfallseelsorge da.

„Wir bringen Zeit mit“, betont die Religionspädagogin Jutta Unruh eine der wichtigsten Hilfeleistungen. Sie ist im evangelischen Landespfarramt für Notfallseelsorge in Wuppertal unter anderem zuständig für die Aus- und Fortbildung der Ehrenamtlichen sowie der Pfarrerinnen und Pfarrer. „Über die Rufnummer 112 können wir sehr schnell benachrichtigt werden und zu Menschen nach Hause kommen, die durch den plötzlichen Tod eines Angehörigen einen Schock erlitten haben.“

Oft müssten Hinterbliebene hilflos mit ansehen, dass nach den Rettungskräften Polizei und Bestatter kämen, die Verstorbenen beschlagnahmten und den Leichnam „einfach“ mitnahmen. „Das verstehen sie überhaupt nicht“, schildert sie einen der häufigeren Einsätze. Dann stehen die Notfallseelsorger den fassungslosen Menschen bei und erklären ihnen auch, warum Notärzte, wenn sie einen verstorbenen Menschen nicht persönlich gekannt haben verpflichtet sind, die Todesursache als „unklar“ anzugeben und die Polizei zu verständigen.

Hilfe für die Seele: Ein Ziel – zwei Systeme

Im Grunde ist es eindeutig: Die Polizeiseelsorge ist allein für Polizeibeamtinnen und Beamte sowie deren Angehörige zuständig, die Notfallseelsorge für alle Menschen, die in Not- oder Krisensituationen hineingeraten sind - und für alle Rettungskräfte. Doch häufig werden die beiden Hilfssysteme miteinander verwechselt oder in einen Topf geworfen.

Zwar können sich die Einsatzbereiche auch schon mal überschneiden, zum Beispiel dann, wenn wie während des Loveparade-Unglücks 2010 eine Polizeipfarrerin zufällig als erste Seelsorgerin am Unglücksort war und überall geholfen hat wo es Not tat. Aber die Handlungsfelder und Arbeitsorganisation von Polizei- und Notfallseelsorge unterscheiden sich deutlich.

Polizeiseelsorge: Arbeit oft im Verborgenen



Was viele Polizistinnen und Polizisten heute sehr belastet, ist unter anderem Folge großer Arbeitsverdichtung, erklärt der leitende Landespfarrer für Polizeiseelsorge, Dietrich Bredt-Dehnen, hier im Gespräch mit einem leitenden Beamten des Landeskriminalamts der um eine Trauerbegleitung für sein Team gebeten hatte nach dem Tod eines Kollegen. „Die Personaldecke ist dünn, es gibt sehr viel Stress in den Behörden, aber auch in den Einsätzen selber. Das hat viel mit dem schwindenden Respekt seitens der Öffentlichkeit zu tun.“ Stichwort: Gewalt gegenüber PolizeibeamtInnen. Foto: Stiftung Polizeiseelsorge

Genau an diesem Punkt setzt die Polizeiseelsorge an, ergänzt der Pfarrer, „indem wir begleiten. Entweder Einsätze mitbegleiten oder hinterher Nachsorgegespräche anbieten. Wir sind ansprechbar, wenn es um berufliche und private Konflikte geht.“

Im Unterschied zur Notfallseelsorge führen die Polizeipfarrerinnen und Pfarrer viele persönliche Gespräche, die sich um sämtliche Probleme drehen, die den Polizistinnen und Polizisten begegnen: Von Belastungen durch Scheidungen, über finanzielle Sorgen oder Mobbing bzw. Arbeitsüberlastung bis hin zur Trauer in der Familie oder im Kollegenkreis.

Notfallseelsorge: Immer in Notfall- oder Krisensituationen

Demgegenüber stehen die NotfallseelsorgerInnen nur in Extremsituationen und in deren Nachbereitung zur Verfügung. Ihr Ziel ist es hauptsächlich, dass Menschen oder Familien wieder handlungsfähig werden.

Der Tod spielt in den meisten Fällen eine Rolle, so dass die Notfallseelsorger auch selbst mit (sehr) belastenden Situationen zu tun haben.

Jutta Unruh, die selbst 10 Jahre in der Rufbereitschaft mit zu Einsätzen gefahren ist empfand diese Zeit dennoch als „sehr vielseitig und voller Herausforderungen! Es gibt unendlich viele Entfaltungsmöglichkeiten. Jedes Mal stellen wir uns auf neue Menschen ein, auf Angehörige von Verletzten und auf Hinterbliebene.“

Foto (nachgestellt): Heinz-Friedrich Hoffmann, Landespfarramt für Notfallseelsorge



NotfallseelsorgerInnen verpflichten sich, 14 Tage im Jahr eine Rufbereitschaft zu übernehmen. PolizeiseelsorgerInnen sind jeden Tag für ihre Zielgruppe da - und nicht nur (aber auch) in Notfällen. Beide Gruppen von SeelsorgerInnen verfügen über entsprechende Zusatzausbildungen wie in der Krisenintervention oder Trauerbegleitung.

„Wir gestalten, aber die Angehörigen sagen, wohin es geht“

Die Notfallseelsorger sind zudem auch für Katastropheneinsätze zuständig. „Wir übernehmen die Koordination der mittel- und langfristigen Nachsorge nach großen Katastrophen!“ Jutta Unruh gehört zu einem Team, das unter anderem die Begleitung nach dem Loveparade-Unglück, nach dem Absturz der Germanwings-Maschine oder nach Terroranschlägen übernimmt.



Jutta Unruh (linkes Foto) und ihr Kollege Christoph Sommer (rechts) beim ersten Besuch der Angehörigen der abgestürzten Crewmitglieder mit Blick auf den Unglücksort in Le Vernet, Frankreich. Er spricht einige Worte zu den Angehörigen. Im Hintergrund halten französische Soldaten die deutsche Flagge – regungslos über eine Stunde lang bei eisiger Kälte.

Fotos: Franz Sauerteig und Jutta Unruh, Landespfarramt für Notfallseelsorge

Dazu zählen Angehörigentreffen, die unmittelbar nach Katastrophen von der Notfallseelsorge organisiert werden. Nach dem Tsunami von 2004, dem Loveparade-Unglück und dem Absturz der Germanwings-Maschine ist Jutta Unruh sogar noch viele Jahre später mit der Nachbetreuung beschäftigt.

„Man kann weinen, ohne dass einer komisch guckt.“

Jeder Fall erfordert eine andere Betreuung, sagt sie. Im Fall des Absturzes der Germanwings-Maschine in den französischen Alpen brauchten die Hinterbliebenen „viel Seelsorge und Gemeinschaft, um das „nicht wahrhaben“ auszuhalten... um nicht allein sein zu müssen. Das bieten wir an, wir sagen nicht, was richtig ist, sondern wir greifen Fragen auf, hören Themen an, schauen, dass sich keine Streitereien ergeben bzw. lenken diese in vernünftige Bahnen.“ Manchmal ergäben sich aus den Gruppen- auch Einzelgespräche. „Aber wir sind keine Psychologen, Notfallseelsorge ist kein Ersatz für Therapie. Sie ist ein Angebot, eine Schicksalsgemeinschaft zu formen für Menschen, die das gleiche erlebt haben. Viele fragten sich nach der Tsunami-Katastrophe, wie man danach noch Weihnachten feiern soll...“

Angehörige an der Wall of Remembrance auf Phuket, Thailand, am 1. Jahrestag der Tsunami-Katastrophe 2005. Es war der Ort, an dem die Toten identifiziert und den Angehörigen übergeben wurden. Heute gibt es die Wall nicht mehr, sie war zu schnell verrottet.

Mit den Folgen dieser Naturkatastrophe im Indischen Ozean Weihnachten 2004 ist Jutta Unruh noch immer beschäftigt: „Im Moment geht es um das Denkmal in Khao Lak von Thyssen Krupp. Dort verwittern die Gedenktafeln und ein Angehöriger möchte sie ersetzen. Wir begleiten die Initiative bis zur Anbringung der neuen Tafeln im Frühjahr in Thailand.“

Foto: Jutta Unruh, Notfallseelsorge



Polizeiseelsorge: Pfarrerinnen und Pfarrer – Notfallseelsorge: Auch Ehrenamtliche...

Während in der Polizeiseelsorge ausschließlich bei der Kirche festangestellte Pfarrerinnen und Pfarrer arbeiten, braucht die Notfallseelsorge neben entsprechend fortgebildeten Gemeinde-PfarrerInnen inzwischen auch Verstärkung aus der Bevölkerung. Es hat sich viel verändert, sagt Jutta Unruh: „Wir haben immer mehr Einsätze. Die Rettungskräfte haben immer mehr zu tun und müssen immer schneller weg!“ Feuerwehr, Rettungssanitäter und Notärzte könnten sich kaum noch Zeit nehmen, um Fragen und Kummer von Angehörigen mit durchzustehen, „was übrigens auch nicht gut für sie wäre. Sie müssten inzwischen viel zu oft mit in das Leid der Menschen eintauchen!“

Gleichzeitig geht die Zahl der Pfarrerinnen und Pfarrer zurück. Da jeder Notfallseelsorger 14 Tage im Jahr Dienst hat, braucht eine Organisationseinheit 26 Seelsorger. Das schaffen die Kirchenkreise kaum noch. Die Lösung: Zusammenarbeit mit den katholischen Kolleginnen, „Und wir arbeiten heute auch mit theologischen Laien! Zum Beispiel Pädagogen, Ärzte, Religionspädagogen oder Krankenschwestern. Voraussetzung: Sie müssen Christen sein, ein bestimmtes Alter haben und auch ein bestimmtes Standing mitbringen.“

... aber nicht selbst betroffen!

Alle angehenden NotfallseelsorgerInnen werden über das Landespfarramt ausgebildet. „Viele Ehrenamtliche sind motiviert, weil es ihnen im Leben gut gegangen ist und sie etwas von ihren Lebenserfahrungen zurückgeben möchten“, erklärt Jutta Unruh, „Selbstbetroffene sind jedoch häufig viel zu nah mit ihren eigenen Schicksalen verhaftet und daher ungeeignet für dieses Ehrenamt.“

Noch ein Unterschied: Das Zeugnisverweigerungsrecht!

Wichtig: Alle SeelsorgerInnen in beiden Systemen unterliegen der Schweigepflicht!

Das Zeugnisverweigerungsrecht ist hingegen der Hauptgrund, warum in der Polizeiseelsorge nur ordinierte Pfarrerinnen und Pfarrer arbeiten dürfen und keine Laien. Auch in der Notfallseelsorge kann es in dem Moment zu Problemen kommen, wenn Gewalt im Spiel ist oder in irgendeiner Weise ein Verbrechen. Dann müssen die ehrenamtlichen NotfallseelsorgerInnen das Geschehen verlassen und einen Pfarrer alarmieren! Denn sie müssten im Zweifelsfall vor einem Gericht aussagen, die PfarrerInnen jedoch nicht.

Barbara Siemes

Links:

Notfallseelsorge der evangelischen Kirche im Rheinland

<http://www.ekir.de/notfallseelsorge/>

Informationen über die Notfallseelsorge in Deutschland

www.notfallseelsorge.de

Informationen zu den Bundeskongressen der Notfallseelsorge / Krisenintervention

www.nfs-kit.de

Kontakt:

STIFTUNG POLIZEISELSORGE
der evangelischen Kirche im Rheinland
Missionsstraße 9 a/b
42285 Wuppertal

Leitender Landespfarrer für Polizeiseelsorge
Dietrich Bredt-Dehnen

Telefon 0202-2820-351

Mobil 0170-8537465

Geschäftsstelle

Sabine vom Bey

Telefon 0202-2820-350

Fax 0202-2820-360

E-Mail info@stiftung-polizeiseelsorge.de

www.ekir.de

www.polizeiseelsorge-nrw.de

www.nordrhein-westfalen.polizeiseelsorge.org